



Merkmale des jahrgangsübergreifenden Unterrichts

1. **Ein sehr individuelles Lernen ist problemlos möglich!** Dies kann durch unterschiedliche Wochenpläne oder durch freies Durcharbeiten der Lehrwerke erfolgen. So kann es vorkommen, dass sich der Leistungsstand eines langsamen und eines schnellen Kindes sehr unterscheidet. Z. B. dauert der Leselernprozess bei Kind A drei Monate, bei Kind B ein Schuljahr. Und das ist völlig in Ordnung! Die Kinder lernen so rasch, individuelle Unterschiede zu akzeptieren und sich nicht laufend an anderen zu messen.
2. **Tandem-Unterricht:** D. h. in einigen Stunden pro Woche wird die Klasse geteilt und von zwei Lehrern unterrichtet. Dies kann je nach momentanem Bedarf nach unterschiedlichen Kriterien erfolgen. Z. B. kann die Klasse nach Erst- und Zweitklässler getrennt werden, um für die jeweilige Klassenstufe spezifische Themen und Methoden einzuführen oder zu üben. Eine weitere Möglichkeit ist die Trennung nach Leistungsstand.
3. **Lehrwerke:** Wir arbeiten mit Lehrwerken, die für die Jahrgangsmischung konzipiert sind. Diese sind so aufgebaut, dass die Schüler sich selbständig Themen und Lösungswege erarbeiten. Dies erfolgt je nach Kind vor, gleichzeitig oder nachdem diese in der ganzen Klasse eingeführt und besprochen werden. Bei den Kindern, die früher an einem Thema sind, mag dadurch zunächst vielleicht ein „Halbwissen“ entstehen. Dieses „Halbwissen“ kann dann aber bei der gemeinsamen Erarbeitung eingebracht werden (Ich kann das schon!) und wird dabei gefestigt. Beschäftigt sich ein Kind erst später mit dem eingeführten Thema, hat es bereits das Vorwissen und kann selbständig weiterarbeiten. Jedes Kind hat auf diese Weise sein Erfolgserlebnis.
4. **Unterrichtsthemen:** Die Themen des 1. und 2. Schuljahres können sich durchaus überschneiden und werden gemeinsam behandelt. Dadurch weiß z. B. ein Erstklässler nach wenigen Wochen bereits, was ein Nomen ist (normalerweise Zweitklässler-Thema). Andererseits dienen Erstklässler-Themen der Wiederholung und Festigung auch für die Großen, z. B. Lautschulung und genaue Aussprache beim Leselernen hilft bei der Rechtschreibung. Durch diese gemeinsame Themen-Besprechung ist eine Trennung in Erst- und Zweitklässler für die Kinder oft nicht ersichtlich und von uns auch nicht erwünscht.
5. **Hausaufgaben:** Durch das individuelle Arbeiten ergibt sich, dass mitunter auch unterschiedliche Hausaufgaben aufgegeben werden. Sollte das nicht möglich gewesen

sein und ein Kind kann seine Aufgaben zu Hause nicht bewältigen, ist das kein Problem. Eine diesbezügliche Mitteilung der Eltern im Hausaufgabenheft muss aber erfolgen.

6. Die Rolle der „Großen“:

- Sie stehen für die „Kleinen“ als Paten zur Verfügung, d. h. sie haben eine Helfer- und Beratungsfunktion.
- Sie geben Regeln und Rituale sowie Arbeits- und Lerntechniken weiter.
- Sie können wiederholt bestimmten Inhalten begegnen bzw. jüngeren Schülern Inhalte vermitteln und so wiederholend Inhalte verstehen und vertiefen.
- Ihre sprachliche und soziale Kompetenz wird gefördert (helfen, erklären, zeigen, Fürsorge für das „Patenkind“...).
- Sie erkennen an den „Kleinen“ die eigenen Lern- und Wissensvorsprünge, was zur Entstehung eines positiven Selbstwertgefühls beiträgt.
- Gerade „größere“ kontaktschwache und zurückgezogene Schüler erwerben vor allem in der Interaktion mit den jüngeren leichter soziale Kompetenzen.
- Leistungsschwache „Große“ erweisen sich häufig als einfühlsame, verständnisvolle Helfer.
- Durch ihre Rolle entstehen für die „Großen“ keine Nachteile. Die Inhalte des Bildungsplans werden vollständig abgedeckt.

7. Die Rolle der Kleinen:

- Durch „ihre Paten“ haben sie von Anfang an eine Bezugsperson, die immer für sie Zeit haben (im Gegensatz zum Lehrer).
- Die Schulanfangsphase wird dadurch entlastet, dass die Schulanfänger in eine Gruppe eintreten, die durch Regeln, Rituale und bewährte Arbeitsformen bereits eine Gruppenstruktur entwickelt und somit Stabilität gewonnen hat.
- Der Altersunterschied sorgt für Lernanreize und initiiert neue Lernmotivation.
- Kinder lernen in vielen Situationen von Kindern leichter.
- Ihre sprachliche und soziale Kompetenz (fragen, bitten ...) wird gefördert.

8. Soziale Position:

- Die Verankerung fester sozialer Positionen (sowohl soziale als auch leistungsmäßige) wird verhindert, da jedes Kind die Erfahrung macht, einmal jüngeres oder älteres, einmal Hilfe anbietendes oder annehmendes Kind zu

sein. Jedes Kind ist mal „klein“, mal „groß“. Durch den jährlichen Wechsel eines Teils der Klassenkameraden entsteht zwar am Schuljahresanfang eine gewisse Unruhe, aber die soziale Kompetenz und das Einlassen auf Neues werden gestärkt.

- Stigmatisierungen werden eingeschränkt, da ein „Sitzenbleiben“ bzw. die jahrgangstypische Klassenwiederholung ausgeschlossen und das Aufrücken in eine weiterführende Gruppe individuell gestaltet wird.

9. Vergleich mit Jahrgangsklassen: Untersuchungen zeigen, dass Schüler aus jahrgangsgemischten Klassen nicht schlechter, aber auch nicht besser sind als Schüler von Jahrgangsklassen. Ihre sozialen Fähigkeiten und ihre Selbständigkeit liegen aber deutlich höher.